

Die Königstraße (StSi5)

Banal? Gewöhnlich? Unspektakulär? Wie ist es, diese Straße zu beschreiben? Seltsam, man benutzt sie immer und spricht über sie, aber man nimmt sie oft nicht wahr. Sie ist die bekannteste aller Stuttgarter Straßen. Sie ist Ziel, Brücke, Arbeitsplatz, Kunstort, Schauplatz, Treffpunkt. Optisch betrachtet ist sie zu allererst Einkaufsmeile. Mit der Verlängerung Marienstraße kommt diese Einkaufsrennbahn mit 1,3 Kilometertatsächlich ganz nah an das Maß der Meile (ca. 1,6 Km) heran. Das Wort Meile, welches heute inflationär für jede noch so kurze Geschäftsstraße benutzt wird, ist hier gebaute und gelebte Realität. Die Königstraße gehört seit vielen Jahren zum Topquartett deutscher Einkaufsstraßen, in Umsatz gerechnet.

Es gibt viele Straßen in dieser riesigen Stadt. Die meisten sind schöner als die Königstraße. Wenn ich mit Besuchern unterwegs bin, gehe ich oft links oder rechts der Königstraße. Für mich gibt es in Stuttgart schöne, tolle, faszinierende Straßen. Straßen die ich immer wieder durchstreife, weil sie Flair haben. Die Heusteigstraße, die Bismarckstraße, die Haußmannstraße, die Böblinger Straße oder die Sonnenbergstraße. Ich könnte viele aufzählen. Die Königstraße kommt mir bei solchen Attributen eigentlich nicht in den Sinn. Und dennoch ist sie unumgänglich, ist sie anziehend und sinnerweiternd. Als Anlieger habe ich hier eineinhalb Jahrzehnte gearbeitet. Nicht direkt, aber in zweiter Reihe. Seit meiner Kindheit bin ich Gast in ihr und sie ist unausweichlich für jeden Stuttgarter auch Teil seiner Geschichte. Käme man nur alle fünf Jahre hier her, man sähe sie immer wieder verändert, vor allem heute, wo Läden öffnen und wieder schließen, in einer höheren Schlagzahl denn je. Ladenleerstände gibt es jedoch nie. Die Bewerberschlange von Großfilialisten ist lang. Dass es hier fast keine einheimischen Geschäfte mehr gibt, hat man hingenommen. Die findet man heute in den Nebenstraßen. Obwohl man auf der Stuttgarter Kö die gleichen Läden findet wie in der Münchener Kaufinger Straße oder der Frankfurter Zeil, strömen die Menschen unablässig. Wie in den anderen Metropolen, fasziniert auch hier, was die Menschen Tag für Tag konsumieren, wo doch angeblich jeder schon alles hat. 1,2 Menschen Millionen leben mittlerweile in Groß-Stuttgart. Hinzu kommen Geschäfts- und Erholungstouristen, sporadische und Regelpendler, Einkäufer aus dem halben Südwesten, Besucher von Behörden und Kulturtempeln. Die Stadt hat so viele Magnete und die Königstraße scheint deren Mitte zu bilden. Und, sie ist eben nicht nur Einkaufsort. Die Königstraße bietet Theater, Museum, Gastronomie, Straßenkunst, Kino, Ärzte, Banken, Diskothek, Apotheken, Frisöre.

Ich hatte mir, wie fast immer, einen Sonntag auserwählt, um "Stadt zu sichten". Man hat mehr Zeit, sich den Reizen hinzugeben. Das heißt aber nicht, dass hier nichts los wäre. Im Gegensatz zu vielen anderen Fußgängerzonen, schläft die Königstraße nie, nicht mal am Sonntag. Lediglich in den Nächten vor Werktagen schnauft sie mal durch, aber auch dann ist man hier normalerweise nicht alleine. Was die sonntägige Begehung ausmacht, ist, dass die Leute flanieren und nicht mit Akten taschen und Einkaufstüten von A nach B hetzen. Das Tempo ist human. Man hat die Muße, Schaufenster zu betrachten, an Häusern emporzusehen und Passanten zu beobachten.

Ich verließ die Klettpassage und stand am hausnummerischen Anfang der Straße. In der Nummer eins befindet sich passend der i-Punkt. Schon im rechnerisch ersten Haus, geht es so richtig stuttgarterisch los. Im Moment ist dieser aber wegen Umbau geschlossen. Dort, wo man sonst Hotels buchen, Eintrittskarten kaufen und geschmackvolle Souvenirs erlangen kann, ist gerade alles fensterlos ausgebeint. Der i-Punkt stößt immer wieder an seine Grenzen. Der Tourismus wächst und mit ihm die Nachfrage nach Informationen und Mitbringseeln. Hinein geht es in die untere Königstraße. Sie ist architektonisch weitgehend arm. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre wurde Sichtbeton zusehends durch Glas ersetzt, aber formschöner und wärmer sind die Geschäftshäuser da-

durch nicht geworden. Schön, dass die mächtigen Platanen diese Blessuren ein wenig kaschieren. Ganz gut anzuschauen ist der Phoenixbau, das neueste Gebäude an der Königsstraße. Er ist eine optische Wohltat, weil er eben nicht nur langweilig und quaderhaft sich einreihet. An die Schönheit des Vorgängerbaus, dessen Abriss sehr umstritten war, kommt er zwar nicht, aber immerhin gab man sich bei dessen Entstehen Mühe, wenngleich unter viel Druck der Stuttgarter. Umgekehrt ist er aber auch Ausdruck dessen, wie man in Stuttgart mit Altbausubstanz verfährt. Im Wahn von Nutzflächenerweiterung und im Angesicht großer Investorenschümpfen, bleiben die guten Vorsätze eines profilierten Stadtbilds oft auf der Strecke. Gerade die Königsstraße könnte ein paar historisierende Fassaden sehr gut gebrauchen. Mit dem Phoenixbau kamen ein gut sortierter Drogeriemarkt und ein schönes Buchgeschäft. Gegenüber der etwas schmutzigen McDonald's-Filiale, die hier einst untergebracht war, eine echte Aufwertung. McDonald's? Tja, da gibt's nicht mehr viel davon. Früher bin ich dort ein und ausgegangen. Innerstädtisch scheint das Interesse der Hamburgerverkäufer nachgelassen zu haben. Man konzentriert sich heute lieber auf Autobahnen und Bundesstraßen. Nun, heute fehlt es mir nicht mehr.

Mit dem Phoenixbau beginnt die Königsstraße für ein Stück richtig schön zu werden. Anlehnend an ihn folgen der Dom St. Eberhard (eher ein modernes Dörmchen), dessen Buntsandstein eine Wohltat fürs Auge ist. Daran schließt die ehemalige Dresdner Bank mit einem schönen Haus an, dem Olgabau. Während sich gegenüber der altehrwürdige Marquardtgebäude erhebt. Diese Gebäude bilden ein passendes Portal zum Schlossplatz. Er ist das Herz der Königsstraße, des Bezirks Mitte und der ganzen Stadt. Hier tummelt man sich gerne, flanieret und schaut. Man sitzt vor den mächtigen Säulen des Königsbaus und erfrischt sich an Trinkbarem. Währenddessen schweift der Blick über die Schlösser und bleibt immer wieder an den Passanten hängen. Gesehen und gesehen werden. Es ist nicht die billigste Adresse, aber eine stilvolle. Man wird zum Großstadtvoyeur. Hier am Schlossplatz habe ich für mich den "Personenkuck" entdeckt. Ich suche mir ein bestimmtes Passantensegment heraus und nehme mir zehn, fünfzehn Minuten, zu dessen Beobachtung. Mal schaue ich nur Männer an, wie sie bekleidet sind, sich bewegen ihre unterschiedlichen Ausprägungen, je nach Alter. Dann sind es Frauen, Kinder oder Paare. Ein anderes Mal schaue ich nur auf Hautfarben oder markante Gesichter. Das macht Spaß und ist ungemein interessant. Sonst nimmt man ja meist nur den Menschenbrei wahr. Dieses Segmentschauen jedoch, bringt ein ganz anderes Bild. Die alte Einwanderermetropole Stuttgart bietet eine Vielfalt an Beobachtungsmöglichkeiten. Jeder sollte es mal probieren. Interessant ist übrigens auch, Menschen im Straßencafé zu betrachten. Alleinsitzende Männer haben meist eine ganz andere Haltung, als ihre weiblichen Pendanten. Männergruppen haben schon rein optisch eine andere Art sich zu unterhalten, als Frauen. Und man sieht auch, wer gerne im Café sitzt und wer es nicht zu genießen vermag. Zu beobachten, sollte jeder mal probieren. Man glaubt vorher gar nicht, wie spannend das ist. Leute zu beobachten ist aber etwas anderes, als sie anzustarren. Auf diese Unterscheidung lege ich Wert. Somit distanzieren sich auch von einigen plumpen Männern, die die Damen ihres Beuteschemas mit Blicken fast auffressen. Allerdings gibt es auch Frauen, die beim Beobachten jede Diskretion außer Acht lassen.

Oh, jetzt bin ich aber mal wieder abgeschweift. Schlossplatz, richtig! Warum hier Leute beobachten? Hier kommen die meisten zusammen. hier weitet sich die Königsstraße und der Schritt verlangsamt sich. Zudem ist hier immer was los. An diesem Wochenende ist es das Kinder- und Jugendfest, übrigens parallel zu S-21-Großdemonstration, Lichterfest, Afrika-Fest, Fischmarkt und vielen kleinen Festen in der ganzen Stadt. Die Stadt scheint sommers im "Menschen einsammeln" maßlos zu sein.

Vor dem Kinder- und Jugendfest, waren auf dem Schlossplatz die SWR-Tage mit musikalischer Prominenz, die Tschüss-Tage und das Trickfilmfest. Das große Sommerfest ist schon fast

greifbar. Hier wird stetig auf- und abgebaut. Kein Wochenende ohne irgendwelche Stände. Mal ist es die Bäckerinnung, mal der Tierschutz. Dann wird wieder demonstriert. Es geht immer weiter. Im Winter ist hier die Eisbahn mit ausgeprägtem Hüttenvergnügen und etwas kürzer der Weihnachtsmarkt. Unvergessen sind natürlich die WM-Tage von 2006, als hier die Welt zu Gast war. Stuttgart hatte den mit Abstand schönsten Pablik-Fiuing-Platz Deutschlands.

Sehr erhabend ist auch immer wieder, den Platz von den Treppen des Königsbaus aus zu betrachten. Die mächtigen Brunnen, die Jubiläumssäule, Jupiter und Concordia, Altes und Neues Schloss. Über die Schlösser hinweg sieht man auf die noblen Hangviertel mit ihren schönen Häusern.

Neben dem Königsbau steht der Glaswürfel des Kunstmuseums. Er hat zwar seine inneren Reize, aber sein Äußeres will nicht zu diesem Platz passen, Viele Bürger, aber auch manch Stadtrat, hätten sich eine architektonische Lückenfüllung gewünscht. Ein paar Säulen, eine Kuppel, Naturstein, irgendetwas, was die Schönheit des Platzes fortschreibt. Die Chance war da. Stattdessen hat dieser gläserne Meteorit hier eingeschlagen. Bei Nacht ist er eindeutig am schönsten, weil dann die Spiegelflächen schwinden und die innere Natursteinadaption zum Vorschein kommt. Nun, bei trübem Wetter, wirkt auch dieser Glaskasten besonders trüb und steigert noch den trübsten Trübsinn. Die Zwangsmodernisierung der Stadt tut manchmal weh. Sensibilisiert durch den Stuttgart-21-Protest hat sich aber die Ignoranz im Rathaus etwas abgeschwächt. Man ist vorsichtig geworden. Als man das ehemalige Hotel Silber, am benachbarten Karlsplatz abreißen wollte, ging eine kleine Protestwelle los. Als dann die K-21-Bewegung mit ins Boot sprang, bekamen die Könige der Abrissbirne weiche Knie. Mittlerweile ist das schöne Haus gerettet. Auch wenn der Bahnhof (nächste Stadtsicherheitsgeschichte) doch im Untergund versinken sollte, ist das Diskussionsklima in der Stadt heute ein anderes. Zumindest dies kann man als kleinen Sieg sehen.

In der oberen Königstraße, nach dem Schlossplatz, wird die Königstraße wieder von Funktionalbauten flankiert. Ein blödes Wort, den nahezu jedes Gebäude in dieser Stadt ist funktional. Der Begriff steht aber eben für Gebäude die nur funktionieren müssen, ohne weitere Ansprüche. Dass ein Haus nicht nur innere Werte hat, sondern auch eine Verpflichtung gegenüber der Straße und den Passanten, dass wurde bei deren Erschaffung ausgeblendet. Immerhin finden sich in diesem Teil der Straße doch ein paar einzelne Beispiele betrachtenswerter Gestaltung, wie die Commerzbank, der Mitternachtbau und die Königstraße 42 mit ihrem Portal und darüberliegender Brüstung. Schön ist die Stelle, von der aus man in die Kienestraße hineinschaut. Der Blick geht an der Stiftskirche und anderen schönen Gebäuden vorbei und verliert sich in den Gassen des Markthallenviertels. Gerade jetzt, wo ich hier im Nieselregen stehe und dieser Straßentrichter fast leer ist, sieht er besonders toll aus. Dieser Straßenabschnitt hat Weite und gleichzeitig Kontur. Er reizt zum Hineinlaufen, um zu sehen, was hinter den untenliegenden Straßenverästelungen liegt. Ich bleibe aber der Königstraße treu und setze meinen Weg fort. An der nächsten Kreuzung kann man wieder linkerhand nach unten schauen. Hier führt die Schulstraße zum Marktplatz hinab. Es ist heute die Fressgasse Stuttgarts, mit vielen Leckereien. Schade nur, dass durch eine Fußgängerbrücke, der Blick auf die Straße verbaut ist, was deren Sogwirkung schmälert. Allerdings sind hier auch so genug Menschen unterwegs. Noch immer behauptet die Stadtverwaltung, die Schulstraße sei die erste Fußgängerzone Deutschlands. Ähnliche Ansprüche melden aber auch andere Städte an. Laut Wikipedia wurde kurz zuvor in Kassel, ebenfalls Ende 1953, die erste offizielle Deutschlands eröffnet. Auch Oldenburg will eine haben. Vorsicht also mit solchen Superlativen

Auch diese Straße ließ ich links liegen, im wahrsten Sinne des Wortes. Weiter ging es dem Ende der Königstraße zu. Es nieselte noch immer. Interessant, dass es unter den Platanen noch immer tro-

cken war. Sie scheinen über ihre Blätter eine Menge Wasser aufzunehmen und abzuleiten. Das sichtbare Ende der Königstraße war wieder von architektonischer Unauffälligkeit geprägt. Auch hier hat man vor einigen Jahren ein wunderschönes Haus einem Neubau geopfert. Der kommt zwar in frischer Farbe und mit einem prägnanten Erker daher, womit er sich von anderen Gebäuden abhebt, aber das schöne alte Gebäude, das ein schönes Portal zur Königstraße war, konnte es nicht adäquat ersetzen. Auch in diesem Fall hatten die Proteste der Bürger nichts genützt. Heuer wäre dies vielleicht anders ausgegangen. Für viele Stuttgarter ist die Königstraße hier zu Ende. Am unteren Ende wird sie durch den Bahnhofsturm markiert und hier oben mit dem Turm des Wilhelmbaus. Beide tragen eine Uhr, die den Passanten zeitliche Orientierung bietet. Und beide stehen für klassische Industrierwerbung. Auf dem Bahnhof kreist seit Jahrzehnten der Mercedesstern und der Turm des Wilhelmbaus trägt den Schriftzug der Firma Bosch. Die beiden Industriegiganten zeigen den Bürgern hier somit Grenzen auf. Das hat eine gewisse Symbolik, die man aber keinesfalls negativ verstehen muss. Und sie geht auch nicht ganz auf, was wiederum beruhigen dürfte, denn die Königstraße macht hier einen rechtwinkligen Knick nach Südosten und endet erst an der Tübinger Straße. Hier wo sich einst Autos durchschoben, sind heute nur noch Busse und Taxis zugelassen. Seit Jahren wollte man das graue Asphaltband an dieser Stelle aufbrechen, da es mehr Fußgänger-, als Fahrzone war. Nun wird es endlich Realität und ein schmuckes Plätzchen entsteht, das in die angrenzenden Einkaufsstraßen übergeht. Ein wenig ist dies Tragik der Geschichte. Etwas weiter unten, in Sichtweite in der Eberhardstraße, stand das beliebte Kaufhaus Schocken mit seinen eleganten Glasrundungen. Dies hatte sogar den Krieg überstanden, wurde dann aber später der Automobilisierung und der zugehörigen Straßenverbreiterung geopfert. Heute hat man die Autos wieder verbannt. So kann es gehen. Dafür steht aber in dem unbekanntem Fortsatz der Königstraße das Kaufhaus C&A. Seine fast utopische Architektur ist ein echtes Plus für diesen Straßenabschnitt. Früher war das Haus ein langweiliger Klotz, bevor ein Architekt es deutlich verschönt hat. Nach oben immer weiter ausladende Schwünge, die im Edgeschoss von Säulen gestützt werden, sind ein echter Hinkucker. Die Nachbargebäude könnten solch eine Auffrischung auch gebrauchen.

Mein Weg führt aber geradeaus in die Marienstraße hinein. Die kleine Schwester der Königstraße ist an Mieten billiger, was auch den Ladenmix verändert. Interessant, was allein der Straßennamen ausmachen kann. Ich mag diesen Fortsatz irgendwie. Unter Bäumen, drängen sich Tische und Stühle. Die Häuser linkerhand sind recht hübsch und der Blick ins Königsträßle mit dem Alten Schauspielhaus ein Augenmagnet. Anders als in der Königstraße sind hier nicht nur die Baumarten und die Gastronomiedichte, sondern auch die Topografie. Während die Königstraße fast unmerklich ansteigt, wird es in der Marienstraße etwas hügeliger. Rechterhand sind die Gebäude weniger gut anzuschauen. Hier gibt es noch eine der alten McDonald's-Filialen. Einige Läden halten sich hier ebenfalls wacker. Zum Beispiel ist Beate Uhse schon lange ansässig. Dass an dieser Ecke der Verkehr vielseitiger wird, liegt aber nicht nur an ihr, sondern auch daran, dass hier die Fußgängerzone endet. Ich gehe den Rest der unteren Marienstraße zu Ende, deren Grenze von der Schneise der Paulinenstraße (Teil des Sittirings) markiert wird. Dieser Abschnitt wirkt immer ein wenig unaufgeräumt. Die linke Straßenseite ist praktisch komplett verschwunden. Man sieht über ein riesiges Trümmerfeld, auf dem einmal die Deutsche Rentenanstalt stand und wo sich auch die furchteinflößende Marienpassage befand. Hier entsteht nun "das Gerber". Es ist eine große Einkaufspassage, die nicht unumstritten ist, Ich selbst bin innerlich gespalten. Architektonisch ist es eine klare Aufwertung für dieses Viertel. Schmuckstück ist das Portal Ecke Tübinger und Paulinenstraße. Sollte die Farbgebung in der Realität den gezeigten Animationen entsprechen, würde ich mich freuen. Ob so viele neue Ladenflächen nötig, trag- und haltbar sind, ist allerdings fraglich. Immerhin ist es eine gewachsene Fortsetzung der Innenstadt, die hier ein elegantes Ende bekommt. Würde auf dem S-21-Gelände nicht ebenfalls ein Einkaufspol entstehen, wäre mir wohler. Vor diesem verkehrsanziehenden Monstrum, jenseits des Hauptbahnhofes, ist nicht nur vielen Bürgern bange,

sondern mittlerweile auch dem Gemeinderat. Wie die Innenstadt diese Explosion der Ladenflächen verkraften wird, bleibt abzuwarten.

Als grausames Ende meiner Tour schritt ich noch die Paulinenbrücke ab, nicht auf ihr, sondern darunter. Hier wo einst eine Tankstelle war und sich ein lichtscheues Völkchen herumtrieb, sieht es nach Endzeitstimmung aus. Alles ist durch Bauzäune umzingelt, während sich dahinter Bauschutt und Müll häufen. Noch immer ist man planerisch daran, diese Hochstraße irgendwann abzureißen. Mit Hinblick auf "das Gerber" wäre dies eine gute Sache. Der Ruppert-Mayer-Platz könnte gewinnen, der Stuttgarter Süden wäre optisch nicht mehr abgegrenzt und die schöne Marienkirche würde wieder besser ins Stadtbild rücken. Der zweite Teil der Paulinenbrückenunterseite dient als Parkplatz. Ein bisschen trist, aber immerhin genutzt. Der hässliche Österreichische Platz, ein abstrakter Fortsatz der Brücke, den es als Platz eigentlich gar nicht gibt, würde ebenso verschwinden. Was hat man im Autowahn dieser Stadt schon alles angetan? Die Paulinenbrücke ist das beste Beispiel dafür, wie man eine Stadt automobilisiert.

Mit dieser Betonstimmung wollte ich diesen Tag natürlich nicht abschließen. So landete ich noch beim Afrikafest in Heschl, das mir mit seiner Buntheit und den leckeren Gerüchen wieder Leben einhauchte.